

Bewegte Körper – körperliche Bewegung

„Der Körper, selbst wenn er sich nicht bewegt und sich scheinbar nur in einem bestimmten Zustand befindet, beschreibt ein Paradox, daß es nämlich gar keinen Zustand gibt, sondern sich alles andauernd bewegt.“ (William Forsythe)

Nun sollen am Ende dieses Kapitels die Ergebnisse zu einer ersten Annäherung an ein Körper- und Bewegungskonzept zusammengeführt werden, das die Kategorie der Veränderung als zeitliche Dimension der Bewegung aufnimmt. Dabei sind Körper und Bewegung komplementär zu denken: Weder geht die Bewegung im Körper auf noch der Körper in der Bewegung, und zugleich bedingen sie sich gegenseitig. Denn jede Bewegung braucht einen Körper, der sich bewegt oder bewegt wird; und jeder lebendige Körper existiert nur als bewegter. In diesem Sinne verbindet Maurice Merleau-Ponty dasjenige, das bewegt wird beziehungsweise sich bewegt, untrennbar mit der Bewegung: „Wollen wir das Phänomen der Bewegung ernstnehmen, so müssen wir eine Welt denken, die nicht allein aus Dingen, sondern aus reinen Übergängen besteht. Das Etwas im Übergang, dessen Notwendigkeit für die Konstitution der Veränderung wir erkannt haben, definiert sich allein durch seine besondere Weise des ‚Vorübergehens‘.“ (Merleau-Ponty 1966: 320)

Damit überwindet er das Schema von Substanz und Akzidenz, das dem Verhältnis von Körper und Bewegung zum Verhängnis wurde.²⁹ Denn Bewegung schien in diesem Schema eine äußerliche Eigenschaft von Körpern, die unabhängig von der Bewegung existierten: als unverändert bleibendes Objekt, das sich im Raum von Punkt A zu Punkt B bewegt. Dies entspricht dem Bewegungsbegriff der klassischen (newtonschen) Physik, der Bewegung „als Wechsel seiner Position bezogen auf bestimmte Raumkoordinaten definiert beziehungsweise als Übergang (Trajektorie) eines Körpers von Punkt A zu Punkt B, einschließlich der völligen Umkehrbarkeit des Vorgangs“ (Schoenfeldt 1997: 144). Doch mit Merleau-Ponty ist der bewegte Körper nur also solcher der, der er ist: Er ist nicht unabhängig von der Bewegung denk- oder bestimmbar. Und Bewegtheit ist der Modus, in dem sich dem Zuschauer dieser Körper zeigt, es ist die „Existenzweise des Körpers“:

29 Vgl. dazu auch Bergson 1912: 304.

„Bewegung ist das, was der Körper ist, ist doch der Körper selbst in einem Ruhezustand immer in Bewegung.“ (Klein 2004a: 132)

Bei der Bewegungsfindung und -komposition wird der eigensinnige Körper in den Choreographien von Forsythe und Teshigawara zum bewegungsverursachenden Prinzip. Entsprechend ist die Beschreibung der tänzerischen Bewegung ohne die Berücksichtigung all seiner Dimensionen, also auch der Leiblichkeit, wenig sinnvoll. Ebenso gilt umgekehrt: Der Tänzerkörper besitzt seine Gestalt und seine Fähigkeiten nur aufgrund der Bewegungen, die ihn geformt haben und die er gelernt hat. In diesem Sinn wurde der Körper gefasst als sich materialisierende Leiblichkeit, geformt durch seine Bewegungspraxis, die ihrerseits geprägt ist durch seine Möglichkeiten und Fähigkeiten. Der Körper bewegt sich, wandelt sich, und diese Prozesse sind ihm nicht äußerlich.

Traditionellerweise gilt der Körper als gleichbleibend, mit sich identisch, ja in Zeiten zunehmender Bezugslosigkeit und Fragmentierung als letzter Garant von Kontinuität: „Die körperliche Ganzheit bietet eine Projektionsfläche für Vollständigkeitsfantasien. Verstanden als Substanz des Selbst, als Pathos des Existentiellen wird in ihm ein Kern von Identität gesehen, ein beständiges Element, das in Zeiten zunehmender Unsicherheit als Bezugspunkt von Identitäten verwendet werden kann.“ (Liebsch 2001: 18)

Doch in den betrachteten Choreographien kann der Körper nur mehr als beziehungsweise im Prozess gedacht werden kann. Er wird in zweifacher Hinsicht als bewegt wahrgenommen: sowohl als im wörtlichen Sinne bewegter als auch als wandelbarer Körper. Er ist – insbesondere bei Teshigawara – in ständiger Transformation begriffen und widersetzt sich der Vorstellung gleichbleibender und statischer Materialität. Auf diese Weise wird der Tänzerkörper zur Verkörperung eines prozesshaften Körperkonzeptes, das häufig unanschauliche Theorie bleibt. Was dieses Verständnis der tänzerischen Körperbewegung, das von der kontinuierlichen Bewegtheit eines ständig in Veränderung begriffenen Körpers ausgeht, für die Wahrnehmung bedeutet, wird das folgende Kapitel herausarbeiten.